

19.05.04 Alltag in El Salvador

Ihr Lieben!

Die Zeit vergeht wie im Fluge, und ich habe das Gefuehl, sie noch weniger aufhalten zu koennen als sonst. So sind auch schon wieder zwei Monate verstrichen, ohne dass ich eine Rundmail auf den Weg geschickt habe. Das will ich heute nachholen. Fuer alle, die sich (so wie ich) nicht im Klaren darueber sind, wielange mein Auslandsaufenthalt eigentlich noch dauern soll und ob ich ueberhaupt zurueckkomme, sei hier kurz klargestellt, dass die aktuelle Planung meinen Rueckflug fuer Mitte September vorsieht. Ich war ja urspruenglich nur fuer ein Jahr gekommen, werde nun im September allerdings schon die 2 Jahre vollmachen. Wenn es nach mir, meiner Arbeit in der Gemeinde und meiner privaten Situation ginge, wuerde ich einfach hierbleiben. Fuer immer. Das habe ich seit Monaten auch x mal durchgespielt, mit den entsprechenden Verantwortlichen besprochen usw. Doch es scheint alles dagegen zu sprechen. So werde ich also brav zurueckgehen, mein Studium in Leipzig zu Ende bringen und dann so schnell wie moeglich wieder neue Herausforderungen suchen. Ob am Ende alles so laeuft, wie ich es mir vorstelle und wuensche, bleibt abzuwarten, doch das ist die Planung, die ich im Moment verfolge.

In der Gemeinde realisieren die Menschen nach und nach, dass ich wirklich gehen werde und es wahrscheinlich kein Zurueck mehr gibt. Jetzt wollten sie sich schon zusammenschliessen und einen Brief an meinen Landesbischof in Deutschland schreiben, dass er mich hierlassen soll. Gestern kam ein Vertreter der FMLN-Ortsgruppe in meine Kirche, um zu fragen, was sie als politische Bewegung tun koennten, damit ich bleiben kann. Sie wollen einen Termin beim hiesigen Bischof erbitten und ihm einen Brief schreiben. Es ist unglaublich, wie ich mit dieser Gemeinde zusammengewachsen bin, vor allem weil ich ja allein dort arbeite und irgendwie alles an mir zu haengen scheint. Es ist mir noch nicht gelungen, die Gemeine vollstaendig auf eigene Beine zu stellen, aber wir arbeiten daran. Wenn ich die Menschen vor mir sehe, wie sie mich bitten, nicht wegzugehen, koennte ich auf der Stelle losheulen und einen Vertrag auf Lebenszeiten unterschreiben. Wenn es nur nach mir ginge, wuerde ich ja sofort bleiben, aber es scheint, dass ich auch an die laengerfristige Zukunft und meinen Abschluss denken muss. Und dieser wiederum kommt mir so unwichtig vor, wenn ich in meiner Gemeinde auch ohne Abschluss soviel erreichen kann.

Letzte Woche ist eine neue Familie an die Bahnlinie gezogen. Sie sind aus dem Norden des Landes, kamen dort nicht mehr allein ueber die Runden und haben so die Naehue gesucht. Wie im Krieg kamen sie mit leeren Haenden an. Nur die Kleidung, die sie am Leib trugen und ein paar Kleinigkeiten in zwei Rucksaecken, sonst nichts. So haben sie sich zwischen zwei andere Huetten an der Bahnschiene gequetscht, und die anderen Familien, die ja alle wirklich selbst nichts haben, begannen ganz selbstverstaendlich, jeder ein Wellblech, eine Folie, ein Stueck Holz abzugeben und mit vereinten Kraefte eine Art anfaengliche Huette zu zimmern. Die Nachbarin brachte mittags Suppe, andere Maisfladen, wieder jemand anders eine Decke... Sie alle kennen diese Situation nur zu gut, haben sie vor 15-20 Jahren alle selbst durchlebt. Nichts zu haben, voellig hilf- und schutzlos zu sein. Deshalb die ganz selbstverstaendliche Hilfe fuer die Neuen. Die neue Familie besteht aus sechs Personen: Esteban, der Uropa, ist etwa 90 Jahre alt. Niemand weiss das so genau, aber es ist ja auch egal. Er ist blind und hoert auch kaum noch. Im Gesicht entstellt ihn ein grosses Krebsgeschwuer, dass er sich immer wieder blutig kratzt. Vor etwas mehr als einem Jahr hat er sich die Huefte gebrochen. Doch im Krankenhaus sagte man ihm, dass er eine Platinplatte plus Schrauben besorgen muesse und dann die OP im Gesamtwert von 1725\$ erhalten koenne. Er ist nie wieder ins Krankenhaus gegangen. Seitdem kann er nicht mehr laufen und nicht mal mehr aufstehen. Er liegt den ganzen Tag auf einer Art Feldbett und kaempft mit dem Leben. Ausserdem ist er vollkommen unterernaehrt, wiegt noch etwa 40kg, wenn ueberhaupt. Als ich das erste Mal zu ihnen kam, hatte er gerade mitten in die unfertige Huette gekotzt. Unter einem erschreckenden Roecheln, fast weinend, meinte er immer wieder, dass er endlich sterben will. Doch das Leben will ihn noch nicht loslassen. Zur Familie gehoert ausserdem seine Tochter, Cruz, die ich anfangs fuer seine Frau hielt. Die 54Jaehrige hat das Gesicht einer 70Jaehrigen, hat seit Jahren eine Krankheit, die ihre Knochen verkrueppelt und sie kaum noch gehen laesst. Als ich gestern zu ihnen kam, lag sie unter Fieberschweiss und Schmerzen gekruemmt im Bett. Sie hat mit einer Sonde an der Blase zu leben, die ihr etwa alle 4-6 Wochen unglaubliche Schmerzen bereitet. Sie braechte eine

OP, hat man ihr gesagt, doch wovon soll die bezahlt werden?

Wie man an Don Esteban und seiner Tochter und an so vielen andern Beispielen in meiner Gemeinde sehen kann, ist Gesundheit in El Salvador ein Luxusgut. Auch wenn das Gesundheitssystem noch nicht privatisiert wurde, koennen bestimmte Krankheiten in den staatlichen Krankenhaeusern einfach nicht versorgt werden, und man ist auf Privataerzte angewiesen. Diese sind unbezahlbar; also lebt man mit dem Leiden oder stirbt dran. Der im Maerz gewaehlte rechtskonservative Praesident hat zwar die Nicht-Privatisierung des Gesundheitssystems versprochen, doch schon jetzt deutet alles auf das Gegenteil hin. Was das fuer die grosse Mehrheit des Landes bedeutet, koennt Ihr Euch sicher ausmalen. Wieder mehr Hausgeburten, Tod wegen Denguefieber, Durchfall, kleinen Infektionen und Folgen der Unterernaehrung, unbehandelte Krebsfaelle usw. Um dem entgegenzuwirken, gab es kuerzlich eine Aktion von Mitarbeitern des Gesundheitswesens, die die Hauptstadt fuer eineinhalb Tage aus den Fugen geraten lies

s. Sechzehn vermummte Maenner haben die Kathedrale San Salvadors eingenommen, ein bewaehrtes und fuer gewoehnlich recht friedliches Mittel, um die Regierung unter Druck zu setzen, wenn alles andere nicht mehr zu helfen scheint. Doch sobald die Kathedrale eingenommen war und die Vermummten auf grossen Spruchbaendern ihre Forderungen vom Turm herabgelassen hatten, waren ganze Menschenmassen zur Stelle, um ihre Zustimmung zu bekunden. Dies fand die Regierung natuerlich nicht so witzig, woraufhin alles artete und seinen Lauf nahm, bis es gegen Abend an den Buergerkrieg der 80er Jahre erinnerte. Als ich von der Uni kam, war die Innenstadt ein Geisterhaus. Die Kathedrale weitraeumig von Polizei und Armee abgeschirmt, brennende Autos und Busse, qualmende Geschaefte und Muelltonnen, rennende Frauen mit Kindern, die panisch in irgendwelche Busse einstiegen, um aus dem Zentrum herauszukommen. Auch mein Bus wollte nicht kommen wie gewoehnlich, und ich hab das erste Mal in meinen Leben g

espuert, wie es sich anfuelt, wenn man sich seines Lebens nicht mehr sicher ist. Es rasten Polizeiautos an einem vorbei, mit gezogenen Pistolen aus den Fenstern. Wer hier eine Uniform anhat, kennt keine Skrupel, ballert auch mal schnell in die Massen oder auf jemanden, der einen verdaechtigen Rucksack auf hat. Beide Seiten haben sich gegenseitig hochgeschaukelt, doch zum Glueck war nach eineinhalb Tagen alles ueberstanden, und es kehrte wieder Ruhe ein. Nun laufen die Verhandlungen. Was im Fernsehen wie eine Horde wildgewordener Linker dargestellt wurde, war in Wirklichkeit das Aufbegehren eines hungerndes Volkes, dem auch noch sein letztes Recht, naemlich das Recht auf Gesundheit, genommen werden soll. Es bleibt also weiter spannend, und auch in Deutschland sollte man sich Gedanken darueber machen, was ein privatisiertes Gesundheitssystem bedeutet.

Doch kommen wir noch einmal zu meiner neuen Familie an die Bahnschienen zurueck. Denn neben Don Esteban und seiner Tochter Cruz leben in der neuen Huette auch noch eine Enkelin und ihre 3 Kinder. Die junge Mutter ist etwa 25 Jahre alt, freundlich, immer laechelnd und vom Leben gezeichnet. Ihr Mann kommt ab und zu vorbei, lebt aber scheinbar nicht mit der Familie. Katherin (7 Jahre) und José (5 Jahre) sind pfiffige kleine Gestalten mit einem unglaublich netten, wenn auch zahnlosen Laecheln. Alle Zaehne sind vergammelt, die Haare verfilzt, die Gesichter ebenso schmutzig wie die kleinen Fuesse. Ausserdem sind die beiden fast blond. Wusstet Ihr, dass Unterernaehrung auch die Haare angreift? Noch in Mexiko dachte ich, dass manche dieser dunkelhaeutigen Kinder blonde Haare bekommen, weil sie am Strand leben und viel im Wasser sind, doch unser Arzt hat mich eines Besseren belehrt. Hellwerdende Haare ist einer der sichtbarsten Beweise extremer Unter- und Mangelernaehrung. Katherin und José haben auch noch eine kleine Schwester im Alter vor 2 Monaten. Sie hat noch keinen Namen, denn sie kam natuerlich zu Hause zur Welt, so dass man noch nicht gezwungen war, sich auf einen Namen festzulegen. Ausserdem, meinte die Mutter, kann es ja immer noch sein, dass sie nicht durchkommt. Also warum schon einen Namen ausdenken? Oma Cruz und die Mutter mit ihren drei Kindern schlafen auf dem nackten Erdboden. Sie haben noch kein Bett. Seit etwa einer Woche ist die Regenzeit losgegangen. Die Huette haelt dem Tropenregen kaum stand. Wie angenehm da eine Nacht auf dem Boden ist, kann sich jeder ausmalen. In einer alten Tonne haben sie eine Feuerstelle eingerichtet. Etwa einen Meter daneben graebt ein Nachbar ein etwa 4 Meter tiefes Loch, die Toilette. Wenn ich bisher dachte, dass die Menschen an meiner Bahnschiene zu den Aermsten gehoeren, musste ich mit Don Esteban und seiner Familie lernen, dass es immer noch mehr Elend gibt. Wenn Ihr alle nur einmal fuer einen kleinen Augenblick das sehen, riechen, fuehlen koenntet, was ich dort taeglich erlebe.

Ihr Lieben, es gaebe noch viel mehr zu berichten. Ich habe seit 2 Monaten eine Zahnarztsprechstunde in meiner Gemeinde eingerichtet, stecke bis zum Hals in einem Projekt fuer fliessendes Wasser in unserer Kirche, bin in der Uni eingespannt, versuche ausserdem noch vor August mein Philosophicum zu machen... An Abschied ist bei all dem irgendwie ueberhaupt nicht zu denken.

Dank Euch allen fuer Euer Mitdenken und alle Eure lieben Emails. Vor allem ueber Fotos aus der Heimat freue ich mich ja immer besonders. Seid alle lieb gedrueckt und meldet Euch bald wieder.

Eure Uli